

Berliner für Berliner

von Leopold Wonneberger

In den vergangenen Monaten konnte man in der Presse hin und wieder etwas über sogenannte Regiogeld-Experimente lesen. Die Süddeutsche Zeitung titelte am 15. April 2004 „Berliner statt Euro – Einzelhändler im Prenzlauer Berg planen Ersatzwährung“. Was ist da eigentlich im Gange? Warum wollen einige Leute offensichtlich ein anderes Geld? Was soll das bringen und wie soll das funktionieren?

Diese Fragen stellten sich auch Attacies von der Humboldt-Uni und kritische WirtschaftswissenschaftlerInnen von der FU und luden sich einen AktivistIn der Regiogeld-Szene zum Vortrag ein. Jonas von Poser, Student an der TU und Mitbegründer des Berliner Regiogeldes stand am vergangenen Mittwoch an der HU Rede und Antwort.

Über 40 Initiativen planen zur Zeit in Deutschland die Einführung eines Regiogeldes. Insofern ist es nicht falsch, von einer neuen Bewegung zu sprechen. So ganz neu ist die Idee eines regionalen Geldes allerdings nicht. Schon im Alten Ägypten wurden Getreidevorräte auf Tontafeln dokumentiert, mit denen dann wie mit Geld bezahlt werden konnte. Doch was soll eine lokale Währung heute und hier?

Ziel der Initiativen ist die teilweise Entkopplung der regionalen von der globalisierten Wirtschaft mit dem Zweck, den Abfluss des Geldes aus der Region zu verhindern und die lokalen, v.a. kleinen und mittleren Unternehmen zu stärken. Die bessere Vernetzung von Konsumenten und Produzenten soll ein ökologischeres Wirtschaften ermöglichen und die gesteigerte Kaufkraft soll helfen, die Arbeitslosigkeit zu reduzieren. Außerdem verspricht man sich die Stärkung der regionalen Identität.

Die Notwendigkeit einer regionalen Komplementärwährung ergibt sich aus dem nur schlecht funktionierenden bisherigen Geld. Der Euro als europaweite (und weltweite) Währung kann gegen Zins verliehen werden und führt daher zu exponentiellem Wachstum von Geldvermögen und Schulden, damit zu einer immer krasserem Umverteilung und einem ökologisch nicht mehr zumutbarem Wachstumszwang der Ökonomie. Die Probleme des Zinssystems will der Regio vermeiden durch eine Umlaufsicherungsgebühr, wie sie schon vor rund hundert Jahren Silvio Gesell vorgeschlagen hat. Dem Abfließen des Euros aus der Region, etwas in die spekulativen Finanzmärkte, soll Liquidität im regionalen Kreislauf entgegen gesetzt werden.

Im Anschluss an den Vortrag entspann sich eine interessante Diskussion um die Vor- und Nachteile eines Regiogeldes sowie die theoretischen Grundlagen und praktischen Umsetzungsfragen. Würden die Unternehmen den Berliner akzeptieren, wo sie doch beim Rücktausch fünf Prozent Einbußen hinnehmen müssen? Würden die Konsumenten den Berliner akzeptieren, wo sie doch auch mit Euros bezahlen könnten ohne den Aufwand des Umtauschens? Muss Mehrwertsteuer gezahlt werden? Wie sicher sind die Scheine gegen Fälschung? Auf einige Fragen gab es plausible Antworten, andere Fragen konnten nicht sofort geklärt werden. Unklar blieb z.B., ob die Umlaufsicherungsgebühr in der geplanten Version funktionieren könnte.

Die Einführung des Berliner ist für den September dieses Jahres geplant. Dann wird sich zeigen, was machbar ist und was nicht. Die Sache bleibt also spannend. Allein die Tatsache, dass über Geld und alternative Ansätze mittlerweile öffentlich diskutiert wird, ist schon ein

großer Schritt vorwärts. Geld geht uns alle etwas an, weil es einfach zu wichtig ist, um es den „Experten“ zu überlassen. Bleibt den Initiatoren viel Erfolg zu wünschen. Und der hängt ja bekanntermaßen auch ein bisschen von uns ab...

Zur weiteren Lektüre sei das neue Buch „Regionalwährungen“ von Margrit Kennedy und Bernard Lietaer empfohlen. Interessante Seiten im Internet finden sich unter www.berliner-regional.de www.Regionetzwerk.de und www.inwo.de